

H. St. 1917

11
103

Zur Kriegslage

Zur Neuorientierung im Westen. Die Straße nach Cambrai. Die deutsche Konzentration im Lichte der allgemeinen Lage. Die geräumten Positionen (mit Karte). Das Ringen um die Initiative. Zusammenhänge. Gebundene und Bewegungs-Defensive. Das Moment der Unsicherheit. Die englisch-französischen Gegenmaßnahmen. Oesterreichische Befehlsverhältnisse. Die Südtiroler Flankenstellung. Höhendorff im Felde? Die Geschehnisse an der Ostfront. Vom Borgo- und Jablonikapass. Eine Offensive Gurtos? Zur Lage Sarraills. Die Aufgabe der Russen im allgemeinen. Offensivplan der Entente. Die deutsche Kräfteanstrengung. Der Waffen- und Hungerkrieg. Die Vereinigten Staaten.

Die allgemeine Kriegslage wird von der strategischen Handlung vorbereitenden Charakters beherrscht, die aus den Plänen des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg erwachsen ist und eine noch nicht erkennbare aber zweifellos früher oder später sichtbar werdende Wirkung auf die Gegenpläne der Ententefeldherren ausüben wird. Es klingt paradox, wenn wir hier behaupten, daß ein Vorgang, der sich bei Wegnahme der Perspektive so aus der Nähe betrachten läßt, wie die Räumung eines Dutzends von Ancreddörfern durch die Deutschen als eine weitreichende, auf eine vollständig veränderte Situation und neue Wege führende operative Handlung bezeichnet wird und daraus neue Entwicklungsmöglichkeiten abgeleitet werden. Man hat auch in der französischen Presse bisher wenig von einem Eingehen auf diese Gedankengänge bemerkt, abgesehen natürlich von der bereits am Mittwoch angeführten Äußerung Lacroix', die das Problem wenigstens andeutungsweise streifte und durch einen Artikel «Réflexions» ergänzt, den Lacroix heute erscheinen läßt, in dem er zu Schlüssen kommt, die mit den von uns gezeigten vollständig übereinstimmen. Auch er vermutet östlich Bapaume eine mächtige Verteidigungsanlage, die den Vorprung Arras-Bapaume-Péronne abflacht und Mandörrierraum freigibt. Auch er sieht in der Deffnung der Straße nach Bapaume nur einen taktischen Erfolg, und ich glaube, er geht sogar zu weit, wenn er sagt, die Straße nach Cambrai liege jetzt offen, ich vermute vielmehr, daß der Weg nach Cambrai zwar kürzer, aber um so ungangbarer geworden ist.

Ob die gestern an dieser Stelle als Analyse dargebotene Tatsache, daß die oberste deutsche Heeresleitung die Benennung der deutschen Armeegruppen der Westfront unterdrückt hat, die französische Militärkritik nun veranlaßt, die Räumung der Bapaumer Vorstellungen von Gommecourt bis Transloy in anderem Lichte zu sehen und den Blick vom taktischen Vorgang auf den strategischen Zusammenhang zu lenken, wissen wir nicht. Doch muß ausdrücklich festgestellt werden, daß die englische Feldberichterstattung und die englische Fachkritik sich von Anfang an vorichtig verhalten und die Zurücknahme der Belowarmee nicht im Lichte britischer Siege, sondern als das Ergebnis strategischer Erwägungen bezeichnet hat. Aber auch das ist zweifellos noch nicht weit genug gesehen, denn man muß immer wieder daran erinnern, daß die deutsche Heeresleitung sich das Arion, daß sämtliche Fronten eine große strategische Einheit bilden, vollständig zu eigen gemacht hat und muß danach ihre Maßnahmen beurteilen. Tut man dies, so findet man auch die Zurücknahme der Ancrefront auf die Höhe von Bapaume nicht als eine für sich abgeschlossene Maßnahme, sondern erblickt darin nur einen einzelnen Zug im allgemeinen Spiel, dessen Figuren von den Rigaer Dünen bis Tulcea, Monastir und Balona, von Costanjevica und dem Monte Pasubio bis zum Stilfserjoch und vom Largzippel und St. Mihiel, Dreslincourt bis Royon, Chaumes, Arras, La Bassée, Ypern und Neuport aufgestellt sind.

Deshalb sind wir überzeugt, daß die Unterdrückung der einzelnen Armeegruppen im Westen, die von Ludendorff seit einigen Tagen im Heeresbericht gelbt wird, elementare Bedeutung hat für die Organisation und Entwicklung der deutschen Front und der deutschen Operationen im Westen, und es wäre verkehrt, wenn die Gegner sich begnügten, die wieder in ihren Besitz gefallenen Ancreddörfer zu zählen und die ihnen nach der Sachlage dort überlassenen Raumvorteile hoch zu bewerten; sind letztere doch ohnehin durch große strategische Nachteile — der Entwertung vorbereiteter Angriffskolonnen — wettgemacht worden. Heute sind die



Engländer im Besitz sämtlicher Dörfer westlich der Linie Achiet-Bapaume-Le Transloy. Die beigegebene Karte läßt erkennen, daß es sich um ein durchschnittenes Gelände handelt, das außerdem durch ein System von Wabenrinnen, Ausschachtungen und unzählige Einschlänge ungangbar geworden ist und zuletzt noch durch Sprengung aller Brücken, Straßendämme und Uebergänge in zusammenhanglose Geländebroden aufgelöst worden ist. Da es sich um etwa 25 Quadratkilometer handelt, die durch Nachhutposten gehalten, mit einem Rudergeländegeben worden sind, so stehen die Engländer jetzt vor der schwierigen Aufgabe, ihre Vorbewegung vollständig neu zu organisieren und ihre Angriffsfrenten in diesem Chaos frisch aufzubauen, nachdem sie die neue feindliche Stellung erkundet, festgestellt und die inzwischen aufgetauchten Momente der Unsicherheit überwunden haben.

Selbst wenn die Veränderung und Verkürzung der deutschen Front im Westen mit dieser Teilzurücknahme im Raume Bapaume beendet wäre, hätte sie genügt, die englisch-französischen Offensivpläne auf das empfindlichste zu stören, ohne daß man sich dadurch zu einer Blutssteuer hätte hergeben müssen, was bei einer primären Störungs-Offensive aus den seit zwei Jahren stoisch gehaltenen Linien unvermeidlich gewesen wäre. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die eigenartigen Manöver Hindenburgs im Westen bereits abgeschlossen sind, und gerade das bringt ein neues Moment strategischer Unsicherheit für den Gegner ins Spiel, denn er weiß weder wann noch wo und wie weit diese Konzentration fortgesetzt wird, die ihm das Vortragen der Offensive aus der alten Grundstellung nahezu unmöglich macht und ihn entweder zwingt, überstürzt zu handeln, um bereits getroffene Vorbereitungen so gut es geht zu nützen oder rasch neue Entschlüsse zu fassen und die Initiative auf diese Weise wieder an sich zu reißen. Tatsächlich ist die strategische Initiative heute schon an die Deutschen übergegangen, und es bleibt nur abzuwarten und festzustellen, ob sie in der Lage sind, sie im taktischen Zusammenprall zu behaupten und in welcher Weise sie sie offensiv oder defensiv ausnützen wollen und können.

Wer die Zusammenhänge klarhalten will, wird sich sagen müssen, daß die strategischen Verhältnisse im Westen diese Neugestaltung der operativen Lage von Seiten der Deutschen schon seit Beginn der Sommer-Offensive forderten, daß sie aber erst in die Wege geleitet werden konnte, nachdem der Osten vollständig sichergestellt und der rumänische Feldzug, der zunächst der bestimmende blieb, zu Ende geführt worden war. So lange mußte um den Preis größter Opfer die Ancre-Sommerfront gehalten werden, hinter der ein Durchbruch einen verwundbaren Lebenspunkt der Westfront gefunden hätte. Um zu zeigen, daß diese Zusammenhänge zwar hinter taktischen Vorgängen verborgen und durch die scheinbare Zusammenhanglosigkeit und Breitstreuung der einzelnen Schauplätze und Kampfhandlungen in West, Ost und Südost verdeckt waren, aber trotzdem erkennbar durchschimmerten, sei hier auf unsere Betrachtung vom 30. August 1916 verwiesen, in der das Problem, von dem am letzten Donnerstag ausführlich gesprochen wurde, mit folgenden Sätzen umschrieben war. Es war einige Wochen nach der Berufung Hindenburgs zum Generalstabschef und Leiter der Operationen.

„Die Berufung Hindenburgs zum Oberbefehlshaber im Osten, die vor wenigen Wochen erfolgt ist, war nur ein Uebergang zu der Stellung, die er heute einnimmt. Kam jene spät, so kommt diese noch später... und man wird nun zu gewärtigen haben, welche Bahnen die deutsche Strategie einschlägt, um im engsten Einvernehmen mit den Bundesgenossen das immer schwieriger gewordene Problem zu lösen,

das darin besteht, den Krieg nicht in glücklicher passiver Verteidigung und im Stellungstampf zu fristen, sondern, wenn immer möglich, durch positive Entscheidungen im Felde zu beenden. Das wird natürlich nicht von heute auf morgen zum Ausdruck kommen, und nicht mit einer Verstärkung festgefahrener strategischer Verhältnisse beginnen; es bleibt aber bezeichnend, daß die Neuordnung gerade in einem Augenblick erfolgt, wo sich ein neuer Kriegsschauplatz auftut und die Fronten im Osten ohnehin in Bewegung gekommen sind.“

Nach diesen allgemeinen Ausführungen wurde am 4. September im Anschluß an die Besprechung der englisch-französischen Erfolge an der Ancre betont, daß wesentliche strategische Punkte den Deutschen in diesem Abschnitt nicht verloren gingen und daß es eine strategische Stärkung ihrer Gesamtposition wäre, wenn sie im Westen im geeigneten, nicht näher bestimmbar Moment eine bedeutende verkürzte Linie wählten. Heute ist diese Verkürzung der deutschen Front im Westen im Vollzug, und es wird immer auffällig bleiben, daß es gelungen ist, diese trotz des Drudes eines wachsam und energiegelassen Gegners, wie General Gurgel an der Ancre ist, unbedenklich und ungestört einzuleiten und sämtliches Geschütz vom Grabenmäurer bis zur schweren Haubitze zurückzuschaffen. Das ist nur möglich, wenn der Gegner nicht nur durch Nachhuten und Postierungen in den alten Linien beschäftigt werden kann, sondern muß auch mit der Fertigstellung einer sehr starken und geräumigen rückwärtigen Stellung in Verbindung gebracht werden, einer Stellung, die weiter zurückliegt, als der Gegner ahnt und gestützt auf berühmte Kunstbauten in monatelanger Arbeit zu einer permanenten Befestigung von ungewöhnlicher Stärke ausgebaut worden ist.

Inzwischen suchen die englischen und französischen Erkundungsabteilungen, sich der Linie Achiet-Bapaume-Transloy zu nähern und sich in allen Abschnitten der Westfront Einblick zu verschaffen, um das Moment der Unsicherheit, das durch den partiellen und scheinbar lokalen Rückzug im Ancreabschnitt ausgelöst worden ist, so rasch wie möglich wieder aus der Welt zu schaffen. Es bleibt in der Tat zunächst kaum ein anderes Mittel, um Klarheit zu erhalten, wenn man nicht „in unbekanntem Verhältnisse hineintappen“ will. Der Kriegsrat, der am Montag und Dienstag dieser Woche in Calais stattfand, fand sich einer Situation gegenüber, welche die seit 27 Monaten gültigen und durch und durch bekannten, nachgerade als dauernd feststehenden Verhältnisse durch ein einfaches Mandörre des aus der gebundenen zur Bewegungsdefensive übergehenden Gegners von Grund aus verwandelt sah. Ob es Hindenburg mit dieser plötzlichen Störung bewenden läßt, wird die Zukunft lehren; es wäre aber kurzfristig, anzunehmen, daß das unter allen Umständen der Fall sein müßte. Es ist nur ein Zipfel der strategischen Vorbereitungen gelüftet worden, die die deutsche Heeresleitung im Westen getroffen hat, um sich der Gesamtlage anzupassen und diese wieder von sich aus zu bestimmen, soweit das die Gegenmaßnahmen der Gegner zulassen. Die Entwicklung wird durch die Preisgabe von Serre und Tilly nicht bestimmt, sondern dadurch nur gekennzeichnet, und auch das nur andeutungsweise. Man darf gespannt sein, wie die Engländer sich nun verhalten werden und ob die Franzosen jetzt ihre Mandörriermasse im Becken von Chalons in Bewegung setzen. Die Probe auf die freie Operationsfähigkeit der im festgefahrenen Stellungskrieg geschulten und darin leistungsfähigen britischen Armee beginnt.

Unterdessen vollziehen sich hinter der Trientiner Front und bis ins Rätnerische Bewegungen, die auf eine stärkere Konzentration österreichischer Truppen deuten. Feldmarschall v. Höhendorff, der Generalstabschef Kaiser Karls, ist

seit der Neuordnung des Oberbefehls im Osten entlastet worden und zum Oberbefehlshaber im Süden und Südosten bestimmt. An seine Stelle tritt vermutlich einer der strategisch begabten Feldgeneräle, wie Arz von Weihenberg oder Kövöz. Höhendorffs Tätigkeit wird dadurch zur unmittelbaren Führung frei. Es ist zudem seit der Niederringung Rumäniens und seit der Verkrüppelung der Arme Sarraill durch die schwere Gefährdung ihrer maritimen Verbindungen und ihrer Seebasis auch in der Lage, dem italienischen Kriegsschauplatz stärkere Kräfte zuzuführen, als bisher möglich war. Da die Karstfront Boroevics als absolut gefestigt gilt, werden diese Verstärkungen hauptsächlich der Flankenstellung zugut kommen, die in Südtirol eingerichtet worden ist und trotz des Rückzuges von Asiago-Arterio behauptet werden konnte. Es wird sich zeigen, ob sie sich noch einmal öffnet, um eine zweite Offensive am Gardasee und zwischen Eisach und Brenta auszustößen. Kämpfe am Monte Pasubio, der italienischen Sperrstellung, die von Cadorna mit rühmlicher Zähigkeit gehalten worden ist, deuten auf vermehrte Tätigkeit in diesem Gebiete hin.

Die Ostfront wird hauptsächlich durch Kämpfe an der Goldenen Bistritz und am Jablonikapass belebt. Es ist kennzeichnend, daß die Russen nicht müde werden, an diesen beiden Lebenspunkten der österreichischen Front vorzustoßen. Seit sie im Januar 1915 von Jakobow zum Borgopass und bis Krilbabava vorgebrungen waren und am Jablonikapass über Tartarow in die Gegend von Deförmezö gelangt sind, haben sie ihre strategischen Absichten nicht geändert. Sie haben es offenbar nicht aufgegeben, die Karpaten zu überwinden. Nicht umsonst haben die Deutschen Verstärkungen an die Goldene Bistritz geführt und zwischen Jakobow und Westikaneft dem russischen Vorstoß eine Kieselkette vorgeschoben, die jetzt lebhaft umkämpft wird. Bei Beljuzino handelt es sich in der Tat um wesentliche Ange, und dort wie bei Tartarow am Jablonikapass wird um Stellungen geschossen, die bei einer neuen russischen Karpatenoffensive von größter strategischer Bedeutung wären. In der Moldau finden dagegen nur Vorfeldkämpfe statt, und am Sereth und an der Dobrudschagrenze liegen die Geschehnisse still. Hier wird General Gurlo eine Offensive nur unter ganz besonderen Umständen, das heißt mit ungewöhnlicher zahlenmäßiger Ueberlegenheit, unternehmen können und dabei noch auf Kooperation Sarraills rechnen müssen. Ob dieser dazu noch imstande ist, oder für sich sorgen muß, wird sich zeigen.

Die Ostfront liegt scheinbar noch im Winterschlaf, aus dem sie auch die heftige Aktion am Rigaer Brückenkopf nicht geweckt hat. Sie wird aber auf die Dauer nicht darin verharren, und man kann sich fragen, ob der Kriegsrat von Calais nicht noch einen Trumpf auf die Beschlüsse des Petrograder Kriegsrates setzte und von den Russen noch energischer eine Entlastungs-offensive fordert, als dies dort bereits geschehen ist. Ob dazu eine russische Angriffsarmee von genügender Stärke und Operationsfähigkeit vorhanden ist, kann nur die Entwicklung zeigen; jedenfalls muß damit gerechnet werden, daß auf russischer und auf deutscher Seite neue Kräfte zuströmen, und wenn man weiß, daß Deutschland in diesem Frühling und im Sommer zu Wasser und zu Lande die große positive Entscheidung sucht, so ist damit gesagt, daß es sie in einheitlicher Zusammenfassung der Kräfte dort suchen wird, wo es sie am ehesten zu finden glaubt. Man muß sich daher davor hüten, eine deutsche Offensive nach Osten für absolut ausgeschlossen zu halten. An der gewaltigen gemeinsamen Kräfteanstrengung der Entente ihrerseits, die große Entscheidung herbeizuführen, wird ohnehin niemand zweifeln.

Immer wieder tritt in diesem Kriege der Vorteil der inneren Linien in Erscheinung, auf denen die Mittelmächte mit Glück operieren, seit sie sich durch strategische Ausfälle Bewegungsräume gesichert haben. Immer wieder erwächst der Entente die Aufgabe, den konzentrischen Angriff als Generaloffensive zu entwickeln, um des eingekreisten, zwar wirtschaftlich notleidenden, aber militärisch nicht totzuoperierenden Gegners Herr zu werden, der man bis jetzt vergebens durch den Hunger zu zwingen suchte und der seit dem Februar diese Waffe durch Entfaltung des ungehemmten Unterseebotskrieges rückwärtslos nach außen kehrt, auf die Gewißheit, die Neutralen zu schädigen, und auf die Gefahr, morgen auch die Vereinigten Staaten auf der Gegenseite im Felde zu erblicken.